

Tobias Dänzer
Rhetorik-Kurs mit Cicero

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14306

2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlaggestaltung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH

nach einem Konzept von Tanja Jung, dialog-grafik.de

Umschlagabbildung und S. 6, 15: Cicero-Standbild vor dem

Palazzo di Giustizia in Rom (Shutterstock / Andrea Izzotti)

Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2022

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

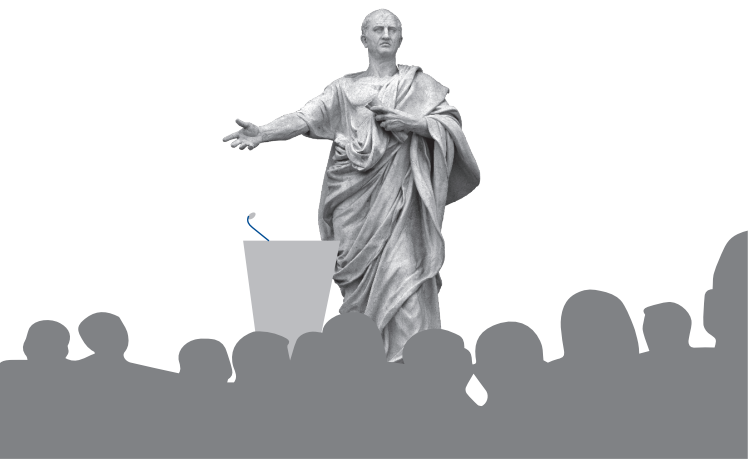
ISBN 978-3-15-014306-3

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Einleitung	7
Wie eine Rede gelingt: Zehn rhetorische Lektionen mit Cicero	
LEKTION 1: Was ist gute Rhetorik?	17
LEKTION 2: Besser reden – ein methodischer Leitfadent	28
LEKTION 3: Die Rede beginnen	39
LEKTION 4: Das Beweisziel finden	48
LEKTION 5: Mitreißend erzählen	58
LEKTION 6: Überzeugend argumentieren	69
LEKTION 7: Stilistisch beeindruckent	80
LEKTION 8: Mit Humor gewinnen	90
LEKTION 9: Frei und sicher sprechen	101
LEKTION 10: Wirkungsvoll auftreten	111
Literaturhinweise	121
Zum Autor	125



Einleitung

Rhetorik ist in Mode, sie hat Konjunktur. Wer sich für Rhetorik interessiert, kann aus einer unübersehbaren Fülle an Ratgeberliteratur, Seminaren, Internetseiten, Videos und Blogs wählen, die großen und vor allem schnellen Erfolg versprechen. In Aussicht gestellt werden zügig erlernte Durchsetzungsfähigkeit, neu gewonnene Selbstsicherheit und damit beruflicher und finanzieller Aufstieg. Verknappte Kompetenzmodelle und Erfolgskurven suggerieren einfache Machbarkeit, moderne Begrifflichkeiten wie Framing und Storytelling Neuheit der Erkenntnisse. Rhetorik verkauft sich, indem sie als modisches und handliches Werkzeug für das unmittelbare persönliche Fortkommen dargestellt wird.

Im vorliegenden Buch wird Rhetorik aus einer anderen Perspektive betrachtet, die nicht weniger am praktischen Nutzen orientiert ist, die aber den umfassenden Anspruch und die überzeitliche Bedeutung des Themas in den Mittelpunkt stellt: Es ist die Perspektive der Antike. Das Buch ist der Überzeugung verpflichtet, dass Kenntnis der antiken Rhetorik zu einem tieferen Verständnis von Rede und Kommunikation führt und besonders heute frische Impulse, neue Ideen und überraschende Einsichten geben kann.

Als »Rhetorik-Trainer« aus der Antike kommt dabei derjenige Denker zu Wort, der sich durch seine Redegabe überzeitlichen Ruhm erworben hat: Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.). Für ihn gilt bis heute das Urteil, das der römische Redelehrer Quintilian rund 150 Jahre nach seinem Tod gefällt hat (*Institutio oratoria* 10,1,112): »Cicero« sei nicht der Name eines Menschen, sondern der »Inbegriff der Redekunst« (*nomen eloquentiae*).

Cicero eignet sich insbesondere deshalb zum Begleiter durch die antike Rhetorik, da er sich sowohl als Redetheoretiker wie

auch als Redepraktiker hervorgetan hat. In seinen rhetorischen Schriften hat er die Lehre des wirkungsvollen Sprechens dargestellt und erläutert, in seinen Reden hat er sie zur Anwendung gebracht und perfektioniert. In den folgenden zehn Lektionen sind diese beiden Teile des rhetorischen Wirkens Ciceros zusammengebracht, indem wesentliche Überlegungen zur Redetheorie von ›Anwendungsbeispielen‹ aus den Reden begleitet werden.

Das Anliegen des Kurses lässt sich in drei Leitfragen veranschaulichen: Warum lohnt sich die Beschäftigung mit Rhetorik überhaupt? Was kann die antike Rhetorik beitragen? Und schließlich: Weshalb eignet sich Cicero besonders als Trainer für einen Rhetorik-Kurs aus der Antike?

Warum Rhetorik?

Rhetorik, verkürzt von der griechischen *rhētorikē technē*, ist die »Kunst der Rede«. Man assoziiert sie vor allem mit dem öffentlichen Raum, mit der pathosschweren Rede in Politik, bei Gericht, vor großen Menschenansammlungen. Viele dieser öffentlichen Reden haben Berühmtheit erlangt und stehen sinnbildlich für historische Abschnitte oder epochale Ereignisse. Dies gilt im Positiven wie im Negativen: Bürgerrechts-, Geschlechter- und Klimabewegungen bedienen und bedienen sich ebenso der Rhetorik wie die Propagandisten totalitärer Regime.

Das hat mit der grundlegenden Definition von Rhetorik zu tun: Rhetorik ist die Kunst des Überzeugens und Überredens, das heißt die Kunst, einem Gegenüber mit Worten die eigene Meinung zu vermitteln und bestenfalls überzustreifen. In der manipulativen Kraft der Rhetorik liegt die wichtigste Antwort auf die Frage, warum sich die Beschäftigung mit ihr lohnt. Rhe-

torische Bildung liefert die Analysemittel für intuitive und emotionale Vorgänge, die beim Hören einer Rede, häufig unbewusst, ablaufen. Rhetorik kann daher vor manipulativer Rede schützen, indem sie lehrt, nicht nur die Inhalte selbst, sondern auch deren argumentative Anordnung und sprachliche Darbietung durch Rednerinnen oder Redner kritisch zu hinterfragen. Sie gibt Antworten auf Fragen wie: Warum habe ich mich überzeugen lassen? Wie waren die Argumente aufgebaut? Welche Assoziationen und Gefühle haben die gewählten Worte bei mir ausgelöst, und weshalb?

Das gilt jedoch nicht nur für die mitreißende Rede im öffentlichen Raum: Auch im zwischenmenschlichen Bereich, im täglichen Miteinander, hat Rhetorik ihren Platz. Jede bewusste Äußerung, die auf eine weitere Person (oder auch auf die eigene, etwa im Selbstgespräch oder beim Tagebucheintrag) einwirkt, ist Rhetorik. Durch Reden bestimmen wir, wie wir von anderen wahrgenommen werden (wollen), wie wir unsere Ziele erreichen und welche Stellung wir innerhalb der Gemeinschaft einnehmen. Verständnis für rhetorische Strukturen, für die Funktionsweisen von Rede und Kommunikation, ist daher überall dort wichtig, wo wir uns der Sprache bedienen und ins Gespräch kommen.

Damit ist Rhetorik nicht nur die Kunst der großen Rede, sondern die Kunst, sich als Mensch und Mitmensch zu definieren. Rede ist das, was den Menschen als vernunftbegabtes Wesen ausmacht. Cicero prägte den Begriff des »Menschseins« (*humanitas*), das untrennbar mit der Fähigkeit verknüpft sei, sich auszudrücken:

Lasst uns nicht immer nur an Forum, Richterbänke, Rednertribüne und Senat denken: Was kann im Privatleben angenehmer und unserem Menschsein angemessener sein als eine elegante und kultivierte Redeweise? (*De oratore* 1,32)

Warum antike Rhetorik?

Die heutige Vorstellung von Rhetorik ist eine wesentlich andere als in der Antike. Heute versteht man Rhetorik zumeist als Anleitung zu einem souveränen Auftritt. Bei Rhetorik-Schulungen wird größter Wert auf Körpersprache, Stimmeinsatz und selbstbewusstes Auftreten gelegt. Häufig wird der Satz bemüht, der Auftritt, nicht der Inhalt mache den Redeerfolg aus. Freilich gehörte die Theorie des Auftretens vor Publikum auch in der Antike zur Rhetorik, aber es war dort der letzte Schritt der rhetorischen Aufgaben, nicht, wie heute leicht der Eindruck vermittelt wird, der erste und einzige.

Die antike Rhetorik war ein umfassendes Denksystem, das die Kultur, die Politik und das gesellschaftliche Zusammenleben prägte. Die römische Kultur war in erster Linie eine mündliche, eine rhetorische. Das lässt sich am besten daran ablesen, dass die Ausbildung zum Anwalt und Politiker, den bedeutendsten Berufen der Antike, eine Ausbildung im Reden war. Im Laufe des ersten vorchristlichen Jahrhunderts etablierte sich die Rhetorik-Schule, die, in etwa vergleichbar mit den höheren Klassen des Gymnasiums oder dem Studium, die Absolventen auf eine Karriere vorbereitete. »Rhetorik« hieß also, wie heute Abitur oder Examen, die höhere Ausbildung.

In der Schule ging es um Rhetorik in ihrer Gesamtheit, die in den fünf »Aufgaben des Redners« (*officia oratoris*) zusammengefasst war (siehe dazu genauer auf S. 22): Man lernte, wie man das Redethema fand (*inventio*, »Auffindung«), wie man die Redeteile und die Argumente wirkungsvoll anordnete (*dispositio*, »Anordnung«), wie man die Rede ausformulierte (*elocutio*, »Ausdruck«), wie man sie auswendig lernte (*memoria*, »Gedächtnis«) und schließlich, im letzten Schritt, wie man sie vor Publikum vortrug (*actio*, »Vortrag«). Dabei lag der Fokus, wie angedeutet, keineswegs auf dem letzten Punkt, dem Auftre-

ten: Das lernte man vor allem in der »Probezeit auf dem Forum« (*tirocinium fori*), wo man sich einem berühmten Redner anschloss, den man auf Schritt und Tritt begleitete und dessen Auftrittswirkung man beobachtete und nachzuahmen versuchte.

Aus der Bedeutung der Rhetorik für das antike Denken geht hervor, weshalb die Beschäftigung mit ihr besonders heute vielversprechend ist: In der griechisch-römischen Antike erlangte Rhetorik einen Entwicklungsstand, wie er später nicht mehr erreicht worden ist. Der Grad der Differenzierung rhetorischer Konzepte und Begriffe, die Menge rhetorischer Lehrschriften aus der Feder der größten griechischen und römischen Denker und die bis heute fortdauernde, unmittelbare Wirkung der antiken Reden legen nahe, dass man Rhetorik von denen lernen sollte, die sich am ausführlichsten damit beschäftigt haben.

Warum gerade Cicero?

Cicero eignet sich nicht nur deshalb zum Wortführer und Lehrer, weil er im nahezu einhelligen Urteil der Nachwelt als größter antiker Redner gilt, sondern auch, weil er sich seine hohe Stellung *durch* Rhetorik erarbeiten musste. Geboren 106 v. Chr. in der kleinen Landstadt Arpinum als Sohn eines Mannes aus dem Ritterstand (*ordo equester*), gehörte er nicht zur Nobilität, der ersten Gesellschaftsschicht, aus der sich in Rom die führenden Politiker rekrutierten. Zeitlebens bekundete Cicero Stolz auf seine eigene Leistung, es als Außenseiter und Emporgekommener (*homo novus*) an die Spitze des Staates geschafft zu haben.

Seine Redegabe gründete sich allerdings nicht allein auf Talent, sondern war das Resultat sorgfältiger Ausbildung und

harter Arbeit. Cicero bildete sich noch nicht in der Rhetorik-Schule – dies wurde erst im Laufe des 1. Jahrhunderts v. Chr. gängig –, sondern schloss sich berühmten Lehrern an. So verbrachte er seine Studienzeit vor allem auf Reisen, die ihn auch auf die Insel Rhodos führten, wo er beim angesehenen Redelehrer Apollonios Molon Rhetorik-Unterricht nahm. Dazu gehörte auch die Stärkung der Lunge, der Stimme und des ganzen Körpers: Stundenlanges, lautes Reden auf dem Forum forderte eine kräftige Konstitution.

Ciceros Redekunst, die er in aufsehenerregenden Politprozessen, so in den Anklagereden gegen den berüchtigten Statthalter Siziliens Gaius Verres oder den Putschisten Catilina, erfolgreich einzusetzen wusste, brachte ihm genügend Anerkennung ein, um schließlich, zum frühestmöglichen Karrierezeitpunkt (*suo anno*), ins Amt des Konsuls gewählt zu werden (63 v. Chr.). Als Konsul vereitelte er den Umsturzversuch Catilinas und ließ die Drahtzieher – ohne Gerichtsbeschluss – hinrichten. Dies bedeutete den Wendepunkt seiner Karriere: Durch einen entsprechenden (rückwirkenden) Gesetzesentwurf des Volkstribuns Publius Clodius Pulcher sollte der geächtet werden, der einen römischen Bürger ohne Gerichtsurteil tötete. Cicero entzog sich der Strafe, indem er Rom verließ und nach Griechenland floh.

Mit dem ›Exil‹ des Jahres 57 v. Chr. und seiner Rückkehr nach Rom begann eine wechselvolle Zeit im Leben Ciceros: Zeiten politischer Hoffnung und großer Reden auf dem Forum (zu nennen ist hier vor allem die Rede *Pro Sestio*, worin Cicero sein staatspolitisches Programm entwarf) wechselten sich ab mit Phasen des erzwungenen Rückzugs ins Private. Diesen ist es vor allem zu verdanken, dass Cicero auch seine theoretischen Ansichten zur Rhetorik niederlegte, denn er schrieb immer dann, wenn er politisch im Abseits stand. So stammt sein drei Bücher umfassendes rhetorisches Hauptwerk *De oratore* aus

dem Jahr 55 v. Chr., dem Jahr nach dem erneuerten Machtbündnis zwischen Caesar, Pompeius und Crassus, das Cicero in die politische Ohnmacht zwang. Die beiden Schriften *Brutus*, eine Geschichte der Redekunst, und *Orator*, worin Cicero das Idealbild eines Redners entwarf, entstanden 46 v. Chr., in dem Jahr, in dem er, der Pompeius-Anhänger, von Caesar begnadigt und zum Stillhalten genötigt wurde. In weiteren Schriften betätigte sich Cicero als Theoretiker der Redekunst, so in seiner Jugendschrift *De inventione*, in den *Partitiones oratoriae*, einer Unterweisungsschrift in Form eines Zwiegesprächs mit seinem Sohn, und in den *Topica*, die dem Juristen Gaius Trebatius Testa die rhetorische Argumentationslehre nahebringen sollten.

Wie Ciceros Leben von Rhetorik begleitet war, so war es auch sein Tod: Seine Redekunst hatte ihm einen beispiellosen Aufstieg beschert, und sie war es, die ihm ein schmachvolles Ende bereitete. In der Auseinandersetzung zwischen Antonius und Octavian, dem späteren Kaiser Augustus, hatte Cicero die Seite des Letzteren gewählt und Antonius mit heftigen persönlichen Angriffen überzogen, die in den berühmten *Orationes Philippicae* Ausdruck fanden, benannt nach den Schmähreden des Demosthenes gegen den Makedonenkönig Philipp im 4. Jahrhundert v. Chr. Das Kalkül ging nicht auf: Als sich die späteren Bürgerkriegsgegner Antonius und Octavian 43 v. Chr. zeitweilig zusammengeschlossen hatten, war Cicero einer der Ersten, die auf die Proskriptionsliste gesetzt und damit für vogelfrei erklärt wurden.

Cicero wandte sich zur Flucht, wurde entdeckt und enthauptet. Kopf und Hände wurden auf den *rostra*, der römischen Rednerbühne, ausgestellt, Antonius' Frau Fulvia soll ihm die Zunge mit ihrer Haarnadel durchbohrt haben. Eben der Ort, an dem Cicero seine größten rhetorischen Erfolge gefeiert und wo er die *Philippischen Reden* gehalten hatte, geriet so zum Mahn-

mal eines Redners, der seine leidenschaftliche Rhetorik mit dem Leben bezahlte.

Wenngleich Ciceros Ende in abschreckender Weise zeigt, wozu öffentliches Reden führen kann, so eröffnet die Beschäftigung mit seinem Leben und Werk doch die einzigartige Möglichkeit, Rhetorik in ihrer Gesamtheit, in ihrer theoretischen und lebenspraktischen Dimension zu begreifen. Dazu gehört auch das Eingeständnis so mancher (rhetorischer oder menschlicher) Schwächen Ciceros, die in den folgenden Kapiteln nicht übergangen werden. Eben dies mag eine tröstliche Ermunterung für all diejenigen sein, die sich rhetorisch verbessern möchten: dass auch der größte Redner nicht unfehlbar ist.

Das Motto des vorliegenden Bändchens ist Ciceros frühester rhetorischer Schrift *De inventione* entnommen, die er in seinen zwanziger Jahren verfasste und die ihm, wie er später nicht ohne die ihm eigene Eitelkeit schrieb, etwas zu früh entschlüpft sei. Hierin ist eine didaktische Maßgabe formuliert, der sich der Autor dieses Bandes verpflichtet fühlt – Klügere zu Wort kommen zu lassen:

Ich bin doch der Meinung, dass die Menschen, in vielerlei Hinsicht bedürftiger und schwächer als die Tiere, diese vor allem darin übertreffen, dass sie sprechen können. Daher hat meiner Ansicht nach Vortreffliches erreicht, wer da, wo die Menschen die Tiere übertreffen, noch die Menschen übertrifft. Wenn sich das vielleicht nicht allein durch Talent und Übung einstellt, sondern auch durch Theorie vermittelt wird, dann ist es nicht abwegig, die Meinung derer einzuholen, die uns darüber Regeln hinterlassen haben.

(*De inventione* 1,5)

Wie eine Rede gelingt

Zehn rhetorische Lektionen mit Cicero







LEKTION 1: Was ist gute Rhetorik?

Die wohl schönste antike Definition der Rhetorik stammt nicht von Cicero, sondern von dessen glühendstem Verehrer Quintilian (um 35–96): Rhetorik sei die »Wissenschaft des guten Redens« (*scientia bene dicendi*), also ein erlernbares System, das einen befähigt, gut zu sprechen. So kurz diese Bestimmung auch ist, sie hat es in sich. Im Wörtchen »gut« liegt die ganze Problematik der Rhetorik, die entscheidende Frage, die Cicero ein Leben lang beschäftigte und die am Beginn jeder Auseinandersetzung mit Rhetorik stehen sollte: Was ist »gute« Rhetorik?

Rhetorik kann in verschiedener Hinsicht »gut« sein: moralisch gut, technisch gut, gut im Sinne der Publikumswirkung. Bevor man sich mit den Einzelheiten der Rhetorik-Theorie und -Praxis befasst, hat man also einen Schritt zurückzugehen und sich Gedanken zu machen über die Grundfunktion und die moralische Problematik von Rhetorik, über ihre technische Seite und ihren Wirkanspruch. Dabei steht die grundlegendste Frage am Anfang: Was ist Rhetorik überhaupt?

Definitionssache: Was ist Rhetorik?

Aus der Antike ist eine große Menge unterschiedlich lautender Definitionen bekannt. So hatte Platon (um 428–348 v. Chr.) die Rhetorik im *Gorgias* etwas verächtlich als *peithus dēmiurgos*, als »Werkmeisterin der Überzeugung«, bezeichnet, also als moralisch indifferentes Mittel zur Manipulation. Aristoteles (384–322 v. Chr.) hat in seiner *Rhetorik* definiert, Rhetorik sei die Fähigkeit, alles ausfindig zu machen, was in der Rede überzeugen könne (*Rhetorica* 1,2). Cicero wiederum formulierte, Aufgabe des Redners sei es, »zum Überzeugen geeignet zu sprechen«, das verfolgte Ziel bestehe in »Überzeugung durch Rede« (*De inventione* 1,6). In Überzeugung und Überredung, ja in Beugung und Brechung des Gegenübers liegt nach Cicero die eigentliche Macht der Rede:

So große Macht hat die Rede, die von einem guten Dichter trefflich als »Seelenbeugerin und Königin der Welt« bezeichnet wurde, dass sie nicht nur einen Wankenden aufrichtet und einen Stehenden ins Wanken bringt, sondern dass sie selbst, gleich einem tapferen und guten Feldherrn, einen widerstrebenden Feind gefangen nimmt.

(*De oratore* 2,187)

Mit dem Grad der Überzeugung versucht man auch, die Qualität von Rhetorik zu »messen«. So hat etwa der Altphilologe Wilfried Stroh in seinem Buch *Die Macht der Rede* Beispiele genannt, wo ein Redner beim Publikum einen Meinungsumschwung erreicht (2009, S. 21 f.). Er zitiert die berühmte Rede des Antonius aus Shakespeares *Julius Caesar*, die aus Anhängern der Caesarmörder deren Feinde macht, oder die Rede des damaligen Außenministers Joschka Fischer auf dem Sonderparteitag der Grünen 1999, als er eine erklärte Friedenspartei, die ihn eingangs als »Kriegstreiber« beschimpft hatte, dazu

brachte, für den Kosovo-Einsatz der Bundeswehr zu stimmen. Denkt man zuletzt an die Sportpalastrede, mit der Josef Goebbels am 18. Februar 1943 den totalen Krieg beschworen und damit selbst manchen Regimegegner mitgerissen hatte, so wird das Dilemma der Rhetorik unmittelbar verständlich: Da Rhetorik als Kunst der Überzeugung und des Überredens nicht notwendigerweise an ein moralisches Kriterium gebunden ist, kann sie missbraucht und zur Manipulation eingesetzt werden.

Verantwortungsvoll reden:

Das moralische Dilemma der Rhetorik

Cicero hat sich bereits in seinem frühesten Werk zur Rhetorik ausgiebig mit der Frage beschäftigt, ob die Rhetorik im Laufe der Geschichte mehr geschadet oder mehr genützt habe:

Lange und häufig habe ich darüber nachgedacht, ob die Rede in ihren vielfältigen Möglichkeiten und das Streben nach größtmöglicher Redegewandtheit Menschen und Staaten mehr Gutes oder mehr Schlechtes gebracht haben. Wenn ich nämlich den Schaden bedenke, den unser Gemeinwesen genommen hat, und mir die früheren Katastrophen vergegenwärtige, die die größten Staaten erlitten haben, so muss ich einsehen, dass das Unheil zu einem beträchtlichen Teil durch die redegewandtesten Menschen hervorgerufen wurde. Wenn ich hingegen darangehe, die literarisch überlieferten Ereignisse aufzurollen, die uns aufgrund ihres Alters nicht mehr im Bewusstsein sind, so erkenne ich, dass einmal durch vernünftige Überlegung, dann aber vor allem durch geschickte Rede die meisten Kriege beendet, die stärksten Gemeinschaften gegründet und die innigsten Freundschaften geschlossen wurden. So komme ich nach reiflicher Überlegung vor allem zu diesem logischen Schluss, dass Verstand ohne Redegewandtheit dem Staat




wenig nützt, Redegewandtheit ohne Verstand aber meistens beträchtlich schadet und niemals nützlich ist. Wenn daher jemand seine ganze Mühe darauf verwendet, sich im Reden zu üben, ohne dass er sich dabei in der aufrichtigsten und ehrenvollsten Weise um vernünftiges und staatsdienliches Handeln bemüht, der wächst zu einem Bürger heran, der sich selbst schadet und sein Land in Gefahr bringt. Wer sich hingegen so mit Redegewandtheit wappnet, dass er die Interessen seines Landes nicht bekämpft, sondern kämpfend für sie eintritt, der wird meines Erachtens zu einem überaus beliebten Bürger werden, der sich für seine eigenen Belange und die seines Landes in höchst förderlicher Weise einsetzt. (De inventione 1,1)

Aus dem moralischen Dilemma der Rhetorik leitet Cicero den Aufruf zu einem verantwortlichen Umgang mit ihr ab, der sowohl im eigenen wie auch im Interesse des Staates – beim Staatstheoretiker Cicero ist beides eng miteinander verknüpft – gewahrt werden müsse. So warnte er eindringlich vor den Gefahren der Macht einer unmoralischen Rhetorik:

Je größer diese Macht ist, desto mehr muss sie an Moral und höchste Umsicht geknüpft werden. Überlässt man Leuten, die diese Ansprüche nicht erfüllen, die Macht der Rede, so macht man sie nicht zu Rednern, sondern legt Wahnsinnigen Waffen in die Hand.

(De oratore 3,55)

Wenngleich Cicero die moralische Komponente der Rhetorik thematisiert, hat er sie nicht wie der eingangs zitierte Quintilian zum festen Bestandteil seiner Rednerdefinition gemacht. Für den Machtpolitiker Cicero war Rhetorik in erster Linie das Mittel, die eigenen Ziele zu erreichen. Zwar entwickelte er in seinen Reden Begriffe und Konzepte, die noch heute Bewunderung hervorrufen – so verteidigte er Angeklagte wie Sextus Roscius unter dem dringenden Appell zur Mitmenschlichkeit



oder entwarf staatspolitische Programme, die innere Sicherheit und den Zusammenschluss aller Stände forderten (*Pro Sestio*). Aber seine Rhetorik konnte auch eine verantwortungslose Brutalität annehmen, die dazu angetan war, seine Gegner – man denke an Catilina, Verres oder Antonius – buchstäblich zu vernichten. Schwer erträglich sind etwa die Ausfälle gegen Marcus Antonius, die darauf abzielten, diesen der öffentlichen Schande auszusetzen. So blähte Cicero das ausschweifende Betragen des Antonius auf der Hochzeit eines Schauspielers zu einem Skandal von staatspolitischer Tragweite auf:

Mit dieser Kehle, diesem Brustkorb, dieser ganzen protzigen Gladiatorenstatur hast du auf Hippias' Hochzeit so viel Wein in dich hineingesoffen, dass du dich am nächsten Tag vor dem versammelten römischen Volk übergeben musstest. Wie abscheulich war das anzusehen, ja, wie abscheulich ist es selbst, davon zu hören! Wenn dir das beim Abendessen mit deinen riesigen Bechern passiert wäre, so wäre das schon peinlich genug. Der hier aber hat in einer Versammlung des römischen Volkes, in Ausführung eines öffentlichen Amtes, als Befehlshaber der Reiterei, für den es schon eine Schande ist zu rülpsen, sich selbst und die ganze Bühne mit nach Wein stinkenden Essensresten vollgekotzt.

(*Philippica* 2,63)

So spiegelt sich in Ciceros Reden das Dilemma der Rhetorik: Soll man (moralisch) gut reden, um einen freundlichen Umgang zu gewährleisten oder einer größeren Sache zur Geltung zu verhelfen? Oder soll man gut, das heißt überzeugend oder manipulativ reden, um seine persönlichen Ziele zu erreichen? Heutige Rednerinnen und Redner werden also zunächst für sich klären, wie sie das Dilemma grundsätzlich oder in jeder Redesituation neu entscheiden. Dabei sollten sie sich fragen: Welche Art von Redner, Gesprächspartner, Mitmensch möch-




te ich sein? Wie möchte ich Rhetorik einsetzen, um meine Ziele zu erreichen? Wie gehe ich gesellschaftlich und politisch verantwortungsvoll mit den Möglichkeiten um, die mir die Rhetorik bietet?

Kunstvoll reden: Die Aufgaben des Redners

Neben die moralische Komponente der Rede tritt die technische: Was ist in der Theorie gute, das heißt regelhafte Rhetorik? Die Einhaltung der Regeln, die ein Redner zu beachten hat, garantiert zwar nicht allein, dass er ein guter Redner wird, aber zumindest, dass er ein gewisses Grundniveau erreicht. So definierte Cicero den Redner als einen, der die fünf rhetorischen Arbeitsschritte berücksichtigt und beherrscht:

Will man die allgemeine und besondere Bedeutung des Wortes ›Redner‹ bündig bestimmen, so wird meiner Meinung nach derjenige diesem so bedeutsamen Titel gerecht werden, der über jedes anfallende Thema, das durch Rede zu entwickeln ist, kenntnisreich, geordnet, geschmackvoll, aus dem Gedächtnis und in angemessener Vortragsart sprechen kann. (De oratore 1,64)

Angesprochen sind die *officia oratoris*, die »Aufgaben des Redners«, und sie bieten eine Handreichung für das richtige Vorgehen: Zunächst informiert man sich ausgiebig über den Gegenstand der Rede, arbeitet das Beweisziel heraus und sucht nach überzeugenden Argumenten (*inventio* – siehe die Lektionen 4 und 6). Danach ordnet man das Material wirkungsvoll an, indem man es auswählt, gewichtet und gliedert (*dispositio*). Anschließend formuliert man die Rede aus, indem man eine dem Anlass, Thema und Publikum angemessene Sprache findet (*elocutio* – siehe die Lektionen 5, 7 und 8). In der Antike galt



es, die Rede auswendig zu lernen (*memoria*), um sie schließlich frei und würdevoll vorzutragen (*actio* – siehe die Lektionen 9 und 10). Dies ist freilich lediglich eine Grundregel, aber sie bietet eine erste Orientierung und lässt bereits den hohen, umfassenden Anspruch erkennen, den eine Rede an den Redner stellt.

Die Beachtung der Kunstregeln allein reicht allerdings nicht aus – dies zeigt in besonderer Weise der Erfolg von Demagogen, die auch ohne rhetorische Bildung große Mengen begeistern und überzeugen können. Hier kommt der dritte und wichtigste Aspekt guter Rhetorik zur Geltung: Gut ist, was Eindruck macht und überzeugt, also was das Publikum als gut empfindet.

Wirkungsvoll reden: Das Publikum entscheidet

Zwar kann der Redner durch gründliche Vorbereitung seinen Teil zum Rederfolg beitragen, aber letztlich ist es nicht er selbst und auch nicht der Rhetorik-Experte, der über die Qualität der Rede entscheidet, sondern das Publikum:

Wer so spricht, dass er von der Menge für gut befunden wird, den müssen auch die gelehrten Theoretiker für gut befinden. Zwar werde ich mir, wenn ich das beurteilen darf und kann, ein Urteil darüber erlauben, was beim Reden richtig oder falsch gemacht wird. Die Qualität eines Redners aber erkennt man nur an der Wirkung, die er mit seiner Rede erzielt. Drei Wirkungen sind es meiner Meinung nach, die eine Rede hervorrufen soll: Der, vor dem man spricht, soll informiert, unterhalten und mitgerissen werden. Mit welchen rhetorischen Kunstmitteln das jeweils erreicht wird oder welche Fehler dafür verantwortlich sind, dass ein Redner hieran scheitert oder sogar ins Stolpern gerät und untergeht, das kann irgendein Schulmeis-




ter beurteilen. Die Frage allerdings, ob es dem Redner gelingt oder nicht, die Zuhörer nach Belieben zu packen, lässt sich üblicherweise nur durch die Zustimmung der Menge und den allgemeinen Beifall entscheiden. (Brutus 184–185)

Das Grundprinzip der wirkungsvollen Rede – »informieren« (*docere*), »unterhalten« (*delectare*), »mitreißen« (*movere*) – ist in der Theorie ein redlicher Vorsatz, der jedoch bei jeder Redegelegenheit neu vom Publikum her zu bewerten ist. Der Redner muss sein Publikum so gut wie möglich kennen und sich Gedanken über dessen Zusammensetzung machen, um angemessen sprechen zu können:

Gradmesser für die Redekunst war immer das Verständnis des Publikums. Wer Anerkennung finden will, geht auf die Interessen der Zuhörer ein und richtet sich ganz nach ihrem Urteil und ihrer Zustimmung. (Orator 24)

Cicero geht dabei von der Konstellation – man könnte es ein Kommunikationsdreieck nennen – von Sprecher, Hörer und Sache aus:

Man muss darauf achten, was für einen Redner angemessen ist, und zwar nicht nur inhaltlich, sondern auch hinsichtlich der Wortwahl. Denn je nach den Lebensverhältnissen, dem Amt, öffentlichem Ansehen, Alter, ja auch je nach Ort, Zeit und Zuhörer muss inhaltlich und sprachlich eine andere Redeweise zur Anwendung kommen. Auch ist zu bedenken, was für jeden Abschnitt der Rede, wie auch im Leben, angemessen ist. Das hängt von der Sache ab, um die es geht, und von den beteiligten Personen, das heißt von den Rednern und von den Zuhörern. (Orator 71)



Wer spricht, und zwar gleich vor wem, hat also zunächst die Konstellation ›Sprecher – Hörer – Sache‹ zu bedenken: Angemessenheit entsteht durch die möglichst exakte Fassung der drei Komponenten. So steht am Beginn jeder Rede Analysearbeit: *Wer bin ich?* Merkmale sind Alter, Herkunft, Beruf etc. *Wer sind die Zuhörer?* Hier lassen sich dieselben Kategorien abfragen wie bei der eigenen Person, wobei das den Hörern Gemeinsame gefunden werden muss. *Worum geht es?* Hierher gehört die Überlegung zum Thema der Rede, das der Redesituation, also Ort, Zeit, Anlass, angemessen sein muss. In einen Satz gefasst: Wie kann ich, der ich diese Eigenschaften aufweise, diesen Hörern dieses Thema zu diesem Anlass so näherbringen, dass sie informiert, unterhalten und mitgerissen werden?

Ein Beispiel für eine gelungene Analyse der Redesituation gibt Cicero im Proöm seiner Verteidigungsrede für Sextus Roscius, der des Vatersmordes angeklagt war. Das Auftreten im Prozess war äußerst heikel: Der Freigelassene Chrysogonus, ein Protegé des Diktators Sulla, hatte sich das Vermögen des getöteten Vaters des Angeklagten unrechtmäßig angeeignet. Um seine Tat zu verschleiern und etwaige Ansprüche des Sohnes zunichtezumachen, setzte er eine Mordanklage gegen diesen ins Werk, im Vertrauen darauf, dass niemand aus der Nobilität ernsthaft darangehen würde, gegen Sullas indirekte Präsenz aufzutreten. Cicero aber wagte es, und um den richtigen Ton zu treffen, musste er die Kommunikationsanalyse sehr sorgfältig vornehmen. Folgende Antworten hat er gefunden:

Wer bin ich? 26 Jahre jung, aus dem Ritterstand, Anwalt, der seinen ersten Kriminalprozess bestreitet, nicht besonders bekannt. Unbedingt geboten sind also Bescheidenheitsfloskeln, damit ich mir weder den Vorwurf der Unverschämtheit noch den der Ruhmsucht zuziehe.